



**Bericht der Verwaltung
zur Umsetzung des Konzeptes
»Gender MAINZstreaming.
Ein Konzept für Frauen und Männer«**

Inhalt

	Seite
Einleitung.....	3
Die Erprobung von Gender Mainstreaming in Projekten und Gender Mainstreaming als Daueraufgabe (Produkt).....	6
Dezernat I.....	7
Dezernat II.....	9
Dezernat III.....	9
Dezernat IV.....	11
Dezernat V.....	12
Dezernat VI.....	12
Dezernat VII.....	12
Gender Mainstreaming in der Jugendarbeit Ausführliche Darstellung des 51 – Jugend- amtes.....	13
Künftige strukturelle Erfordernisse bei der Umsetzung von Gender MAINZstreaming.....	17

Einleitung

Am 17. Dezember 2003 schloss sich der Stadtrat dem von der Verwaltung vorgelegten Konzept »Gender MAINZstreaming. Ein Konzept für Frauen und Männer« zur Umsetzung von Gender Mainstreaming bei der Stadt Mainz an.

Diesem Beschluss zur Annahme eines ersten schriftlich niedergelegten Konzeptes waren verschiedene Aktivitäten vorausgegangen.

Für das Kommunalparlament selbst zählen hierzu exemplarisch:

- Bildung einer AG Gender Mainstreaming des Frauenausschusses im Jahr 2000;
- eine öffentliche Anhörung mit Sachverständigen im November 2001;
- ein Grundlagenbeschluss des Stadtrates zur Einführung des Handlungsprinzips Gender Mainstreaming bei der Stadt Mainz (mit der Einsetzung einer Projektgruppe);
- eine gemeinsame Erklärung / Selbstverpflichtung von CDU, SPD und Bündnis 90/DIE GRÜNEN vom 16. Juli 2003, Gender Mainstreaming zum Leitgedanken der eigenen Ratsarbeit zu machen.

Parallel zur Diskussion um Gender Mainstreaming im Stadtrat entwickelte die Verwaltung unterschiedliche Aktivitäten zur stadtverwaltungsweiten Verankerung von Gender Mainstreaming (GM). So wurde etwa schon im Jahr 2000 eine Fortbildung zum Thema angeboten, fand eine erste Beschäftigung mit der Frage GM im Rahmen der Organisationsuntersuchung des damaligen Sozialamtes statt, etc.

Zahlreiche weitere Initiativen wurden vom Frauenbüro oder den fachlich zuständigen Ämtern ergriffen, bzw. begleitet.

Das im Dezember 2003 von der Verwaltung vorgelegte und von einer eigens dafür eingesetzten Projektgruppe erarbeitete Konzept »Gender MAINZstreaming« gliederte sich kapitelübergreifend grob gesagt in:

- einen allgemeinen Teil, in dem die strategische Ausrichtung und die Verankerung im gesamten Reformprozess bei der Stadt Mainz beschrieben wurden;
- einen methodischen Teil mit der Empfehlung zur Verwendung der bereits andernorts erfolgreich praktizierten so genannten »Vier-Schritte-Methode« und zweier Checklisten, mit deren Hilfe die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Analyse der Gender-Relevanz ihrer Tätigkeiten durchführen können;
- einen speziellen Teil, der Maßnahmen zur Umsetzung von Gender Mainstreaming beschrieb. Innerhalb dieses Teils wurde unterschieden zwischen Projekten, in denen der Strategie des Gender Mainstreaming beispielhaft nachgegangen werden sollte, und den Daueraufgaben (Produkten) bei der Stadt, die als besonders genderrelevant eingestuft wurden;
- einen empfehlenden Teil mit Vorschlägen zur weiteren strukturellen Verankerung von Gender Mainstreaming.

Um über Erfolg und Hemmnisse bei der Umsetzung des Konzeptes unterrichtet zu werden, bat der Stadtrat um Vorlage eines Berichtes.

Dieser hier nun vorliegende Bericht an den Stadtrat geht in erster Linie auf die von den Dezernaten benannten Projekte ein, in denen Gender Mainstreaming beispielhaft erprobt werden sollte.

Daneben umfasst der Bericht auch eine Darstellung der Umsetzung von Gender Mainstreaming in anderen ausgewählten Bereichen und Projekten der Stadt (oder an denen die Stadt Mainz direkt beteiligt ist.).

Der Bericht enthält ebenfalls eine Schlussbetrachtung zur strukturellen Verankerung des Prozesses.

Die Erprobung von Gender Mainstreaming in Projekten und Gender Mainstreaming als Daueraufgabe (Produkt)

Von den sieben Dezernaten wurden zehn Projekte in das Konzept »Gender MAINZstreaming« eingebracht. Charakteristikum der benannten Projekte war, dass sie nicht eigens für den Erprobungsprozess kreiert wurden, sondern auch ohne explizite Einbeziehung der Gender-Frage durchgeführt werden sollten. Damit sollte sichergestellt werden, dass Gender Mainstreaming in die alltägliche Praxis einfließen kann und nicht als separate Fragestellung betrachtet wird.

Die benannten Projekte waren:

Dezernat	Projekt
Dezernat I	Projekt 1: Migrationskonzept Projekt 2: Personalentwicklungsplan
Dezernat II	Projekt: Neubau der Grundschule Lerchenberg
Dezernat III	Projekt 1: Organisationsentwicklung im Bereich Hilfen zur Erziehung Projekt 2: Kitas - wo sind die Erzieher?
Dezernat IV	Projekt 1: Publikationen im Bereich der Mainzer Wirtschaft Projekt 2: Strukturanalyse zur Herstellung von Transparenz im Bildungsbereich Medien
Dezernat V	Projekt: Kundenorientierte Optimierung der Angebote des Umweltinformationszentrums
Dezernat VI	Projekt: Verkehrsabteilung des Ordnungsamtes
Dezernat VII	Projekt: Kulturentwicklungsplan

Darüber hinaus wurden, wie in der Einleitung bereits erwähnt, weitere Projekte unter Einbeziehung von Gender Mainstreaming durchgeführt; ebenso wurden Elemente des Gender Mainstreaming in die Produkte aufgenommen.

Die nachfolgende Darstellung basiert auf den Meldungen der einzelnen Dezernate:

Dezernat I	
Migrationskonzept	<p>Das Projekt Migrationskonzept hatte schon begonnen, als von Seiten des Dezernates vorgeschlagen wurde, es in den Katalog der Erprobungsprojekte aufzunehmen. Die Rahmenplanung zur Migrationskonzeption wurde dem Stadtrat am 28. April 2004 vorgelegt. Gender Mainstreaming sollte in die einzelnen Umsetzungsschritte einfließen. Hierzu sollte zunächst eine Steuerungsgruppe gebildet werden. Dieses Vorhaben wurde bis zur Neuwahl des Ausländerbeirates im November zurückgestellt. Im Frühjahr 2005 nahm der neu gewählte Ausländerbeirat die Arbeit auf und seither erfolgt eine Befassung mit der Migrationskonzeption selbst und den Modalitäten zur Bildung einer Steuerungsgruppe. Dieses Verfahren ist noch nicht abgeschlossen.</p> <p>Zwischenzeitlich hat das Migrationsbüro verschiedene Maßnahmen aus dem Migrationskonzept bereits umgesetzt. Dazu gehören der »Ratgeber für MigrantInnen in Mainz«, ein Faltblatt über Integrationskursangebote und eine Inforeihe für ältere MigrantInnen im Bereich Gesundheit.</p>
Personalentwicklungsplan	<p>Personalentwicklung ist, wie auch im Konzept »Gender MAINZstreaming« im Abschnitt 7.2 dargestellt, eine Daueraufgabe und damit ein ständiges Produkt der Verwaltung. Im eingebrachten Projekt ging es um die Erprobung von Gender-Mainstreaming-Fortbildungen allgemein und die Erprobung von AnbieterInnen. Seit dem Jahr 2000 sind so genannte Gender-Training Bestandteil des städtischen Fortbildungsprogramms. Die angebotenen, zum Teil zielgruppenspezifischen Seminareinheiten wurden nicht alle in gleichem Maße von den Beschäftigten nachgefragt und mussten bis auf drei abgesagt werden. Als Konsequenz daraus wurde ab 2004 Gender Mainstreaming zum Bestandteil der Seminareinheiten im Führungsfortbildungsbereich.</p> <p>In Zusammenarbeit mit der Kommunalakademie bietet das Frauenbüro erstmals im November 2005 einen eintägigen Workshop an, da eine zweitägige Veranstaltung kaum Akzeptanz findet.</p>
Weitere Gender-Mainstreaming-Aktivitäten im Bereich des Dezernates I	<p>Projekt MaGNet und Projekt RUN</p> <p>Das Büro für Beschäftigungs- und Arbeitsmarktförderung beschäftigt sich seit Beginn des Jahres 2001 mit Fragen des Gender Mainstreaming. Im Rahmen der Interessensbekundung, Antragstellung und Durchführung von Projekten der EU-Gemeinschaftsinitiative EQUAL ist Gender Mainstreaming im Sinne der Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern eine Querschnittsauf-</p>

gabe. Dies bedeutete, dass für das **Projekt MaGNet** (Mainzer GründungsNetzwerk) in allen Planungs- und Entscheidungsphasen und auf allen Handlungsebenen das Geschlechterverhältnis betrachtet werden musste. Auf MaGNet bezogen, zielte Gender Mainstreaming zum Beispiel auf die Besetzung der Steuerungsgruppe, die Eingruppierung und Stellenbesetzung von Entwicklungspartnerschafts-Verantwortlichen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Gewinnung von strategischen Partnerinnen und Partnern und die Teilnahme an Netzwerken und Existenzgründungsseminaren.

Die Netzwerk-AkteurInnen wurden erstmals im Frühjahr 2002 mit einem Gender-Training sensibilisiert. Darauf folgte die Analyse der zunächst bestehenden Ungleichheiten, die Festlegung von Gender-Zielen und die Konzeption entsprechender Maßnahmen. Die festgelegte Gender-Strategie wurde in allen Teilprojekten umgesetzt und im Rahmen der Evaluation alle Daten und Ergebnisse geschlechtsspezifisch erhoben und dokumentiert.

Das MaGNet-Projekt ist abgeschlossen. In der Projektlaufzeit konnte der Frauenanteil im Mainzer Existenzgründungsgeschehen erheblich gesteigert werden.

Im Juli 2005 startete das zweite EQUAL-Projekt. **RUN – Rheinhessisches UnternehmensgründungsNetzwerk** zielt ebenfalls auf die Erleichterung der Existenzgründung aus der Benachteiligung. Im Juni 2005 fand das projektimmanente Gender-Training statt. In einem ersten Gender-Workshop im Juli haben die TeilprojekträgerInnen für ihre Teilprojekte Gender-Ziele entwickelt, die mit geeigneten Maßnahmen im Laufe der Projektzeit umgesetzt werden sollen. Weite Status-Workshops werden in halbjährlichen Abständen folgen. Gleichzeitig soll auf der strategischen Ebene die »Gute Nachrede« gepflegt werden, um mittel- bis langfristig die Wahrnehmung und Bewertung von Frauen und Männern im Berufsleben zu verändern. Da auch Sprache Bewusstsein schafft, wird großen Wert auf eine gendergerechte Sprache in allen Publikationen des Projekts gelegt.

Dezernat II	
Neubau der Grundschule Lerchenberg	<p>Die Planungsphase begann unter Federführung der Gebäudewirtschaft Mainz (GWM) und des Hochbauamtes Ende 2002, Baustart der Grundschule im Carl-Zuckmayer-Schulzentrum war im Juli 2004. Der Aspekt Gender Mainstreaming wurde erst im Laufe der Planungsphase eingebracht. Dennoch lässt sich zusammenfassend sagen, dass von vornherein Kriterien des Gender Mainstreaming Anwendung fanden:</p> <p>Das Projekt wurde von einem gemischtgeschlechtlichen Team durchgeführt, die Objektplanung, die Bauleitung und die Gesamtbauleitung erfolgte durch Mitarbeiterinnen des Hochbauamtes. Bei der Planung und Gestaltung der Außenanlagen wurde Wert darauf gelegt, den Schülerinnen und Schülern ein breites Betätigungsfeld zu ermöglichen. Je nach möglicherweise vorhandenen geschlechtsspezifischen Interessenlagen können Schülerinnen und Schüler sportlichen Betätigungen nachgehen oder die Außenanlagen zu mehr gesprächsorientierten Aktivitäten nutzen.</p> <p>Das Projekt wurde im Februar 2005 abgeschlossen. Die neue Grundschule wird im laufenden Schulbetrieb genutzt.</p>

Dezernat III	
Organisationsentwicklung im Bereich der Hilfen zur Erziehung	<p>Gender Mainstreaming floss unter zwei Gesichtspunkten in die Konzeptionen des ASD und der integrierten flexiblen Hilfen ein. Zielstellungen waren</p> <ul style="list-style-type: none"> - Im Rahmen der Organisation der Fachabteilung 51.03 soll es zu sichtbar besseren Rahmenbedingungen kommen. Es gilt, zukünftig die ASD-Bezirkssozialarbeit in ihren Sozialraumteams durch sozialpädagogische Fachkräfte so zu besetzen, dass zumindest eine männliche Fachkraft zu den Teams gehört, um die lebensweltlichen Bezüge von Müttern und Vätern mit ihren Kindern aus dem jeweiligen Geschlechtsbezug besser verstehen zu können. Damit sollen insbesondere für die AdressatInnen der Hilfen individuellere Zielvereinbarungen durch professionelle sozialpädagogische Unterstützung getroffen werden können. - Die Bedingungen bei der Ausgestaltung der Hilfen, insbesondere der §§ 27 ff, 35 a und 41 SGB VIII (hier in freier Trägerschaft und integrierte, flexible Hilfen in der Abteilung 51.03) sollen verbessert werden. Angestrebt ist neben der Ressourcenorientierung und sozialräumlichen Ausgestaltung die spezifischen Bedarfe von Mädchen, Jungen, Müttern, Vätern stärker herauszuarbeiten (Stichworte: Zielvereinbarungen und Hilfeplanung), um einerseits die Hilfen so individuell wie möglich gestalten zu können, andererseits einen

	geschlechtsspezifischen Fokus nicht aus dem professionellen Blick zu verlieren.
Kitas – Wo sind die Erzieher?	In den städtischen Kindertagesstätten (Kitas) hat sich vor einiger Zeit eine interne Arbeitsgruppe gegründet, die sich mit dem Thema Männer in Kindertagesstätten befasst. Die Arbeitsgruppe nennt sich »MAK – Männerarbeitskreis«. Sie befasst sich mit dem Rollenbild, der Jungenarbeit in Kitas, der Öffentlichkeitsarbeit und Fortbildungsveranstaltungen. Die grundsätzlichen Vorstellungen wurden allen Kita-Leitungen präsentiert. In einem gemeinsamen Gespräch mit Vertretern des MAK mit dem Amtsleiter wurde zum einen die grundsätzliche Unterstützung im Sinne des Prozesses Mainstreaming festgehalten, zum anderen die Einbeziehung in Überlegungen der Personalentwicklungsplanung besprochen.
Weitere Gender-Mainstreaming-Aktivitäten im Bereich des Dezernates III	Projekt Soziale Stadt Zentrales Anliegen der Sozialen Stadt ist die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner. Die QuartiersmanagerInnen in den drei Regionalfenstern Neustadt, Berliner Siedlung und Finthen-Römerquelle im Projekt Soziale Stadt richten ihre Tätigkeit an den Prinzipien des Gender Mainstreaming unter Anwendung der Vier-Schritte-Methode aus. Zum Ausgleich bestehender Nachteile werden geschlechtsspezifische Angebote entwickelt. Für die Frauen aus den Quartieren sind dies etwa die Frauengruppe, das Frauenfrühstück, das LOS-Projekt »woman power«, Deutschkurse und Sportangebote.
	Gender Mainstreaming in der Jugendarbeit Siehe hierzu die Seiten 13 bis 16 mit der ausführlichen Darstellung des 51 – Jugendamtes.

Dezernat IV	
Strukturanalyse zur Herstellung von Transparenz im Bildungsbereich	<p>Step on! Bildungswegweiser Stadt Mainz / Landkreis Mainz-Bingen (im Folgenden Step on!) ist am Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) der Johannes Gutenberg-Universität angesiedelt und wird vom Dezernat IV mit einem jährlichen Zuschuss unterstützt.</p> <p>Die Beiträge zur Studie wurden Ende 2002 / Anfang 2003 von Step on! erstellt und unter Gender-Aspekten gefertigt. Sie ist im November 2003 erschienen. Für die Umsetzung des Gender-Mainstreaming-Konzepts wurde ein Beratungsteam für die Netzwerkgruppe Chancengleichheit engagiert, mit dessen Unterstützung die im Gesamtprojekt geplanten Maßnahmen einer Gender-Kontrolle unterzogen wurden. Die Netzwerkgruppe Chancengleichheit stärkt das Bewusstsein für Gender Mainstreaming und verankert das Ziel der Chancengleichheit als Qualitätsmerkmal in allen Bildungsbereichen und auf allen Bildungstufen.</p> <p>In einer Workshopreihe wurden die Instrumente des Gender Mainstreaming an den verschiedenen Maßnahmen des Netzwerkes beispielhaft erprobt: Gender-Analyse, genderorientierte Veranstaltungsplanung und genderorientierte Selbstverwertung. Die Ergebnisse der Workshops flossen in einen Leitfaden zur Implementierung von Gender Mainstreaming ein.</p>
Publikationen im Bereich der Mainzer Wirtschaft	<p>Das Projekt »Publikationen im Bereich der Mainzer Wirtschaft« beinhaltet das Internetportal www.medienkompetenznetz.de, den Newsletter des Medienkompetenznetzes sowie die Publikation des Flyers zur MEkom 2005, bei deren Erstellung jeweils Gender-Mainstreaming-Aspekte berücksichtigt wurden.</p> <p>Das Internetportal wurde 2002 begonnen und wird weiterhin von der Wirtschaftsförderung betreut. Diese Betreuung impliziert auch die Erstellung des Newsletters, der ebenfalls ohne Projektende konzipiert ist.</p>

Dezernat V	
Kundenorientierte Optimierung der Angebote im Umweltinformationszentrum (UIZ)	<p>Das Projekt konnte wegen zu geringer personeller Ausstattung des UIZ nicht, wie ursprünglich geplant, bereits nach der Verabschiedung des Konzeptes »Gender MAINZstreaming« starten. Das Projekt wurde ausgesetzt, bis es möglich war, die Erhebung mit Hilfe einer Praktikantin in der Zeit vom 8. August 2005 bis zum 23. September 2005 durchzuführen. Die Auswertung ist noch nicht abgeschlossen; die Ergebnisse werden in einem eigenen Bericht dargestellt und bewertet. (1992 wurde bereits eine Akzeptanzstudie durchgeführt. Die neuerliche Erhebung der Kundinnen- und Kundenwünsche mittels eines Fragebogens sollte Aufschluss darüber geben, was sich im Laufe von 13 Jahren verändert hat und welche Dienstleistungen von welchem Geschlecht besonders nachgefragt werden und ob Frauen und Männer unterschiedliche Zugänge zum Angebot haben. Ziel des Projektes ist, realisierbare Anregungen aufzugreifen und im UIZ umzusetzen.)</p>

Dezernat VI	
Verkehrsabteilung des Ordnungsamtes	<p>Zum Zeitpunkt der Projektplanung war die Zulassungsstelle noch eine Abteilung des Ordnungsamtes. Die zum 1. Juli 2004 realisierte Angliederung der Verkehrsabteilung an das 31-Verkehrsüberwachungsamt band jedoch in erheblichem Maße die personellen Kapazitäten der Abteilung und des Amtes 31 insgesamt, so dass ein Projektstart weder möglich war noch sinnvoll erschien. Die Umstellung des KFZ-Briefes stellte die Verkehrsabteilung vor neue Aufgaben. Auch eine gemeinsam mit dem Frauenbüro für den Jahresbeginn 2005 geplante Informationsveranstaltung für die Beschäftigten der Verkehrsabteilung konnte nicht durchgeführt werden. Geplant ist nun, das Projekt mit dem Ziel der Optimierung der Zulassungsstelle unter geschlechtsspezifischen Aspekten Ende 2005 zu beginnen.</p>

Dezernat VII	
Kulturentwicklungsplan	<p>Das Projekt Kulturentwicklungsplan konnte in seiner Gesamtheit bisher nicht realisiert werden. Das Dezernat plant daher, Gender Mainstreaming bei der Fortschreibung des Schulentwicklungsplans im Kultur- und Schulverwaltungsamt zu erproben.</p>

Gender Mainstreaming in der Jugendarbeit

Ausführliche Darstellung des 51 - Jugendamtes

Geschlechtsbewusste Arbeit

Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz sind „die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern.“¹ Geschlechtsbewusste Arbeit nach dem Gender Mainstreaming muss als durchgängiges, verinnerlichtes Prinzip in der Kinder- und Jugendarbeit gelten.

Eine paritätische Besetzung der Teams wird hierfür als Grundvoraussetzung gesehen.

Männlichkeit und Weiblichkeit sind als soziales Phänomen zu verstehen, als „in der Kultur der Zweigeschlechtlichkeit eingeschriebener Komplex intern differenzierter und intern widersprüchlicher Erwartungen, die man dann - und nur dann - erfüllen muss, wenn man sich veranlasst sieht, sich in sozialen Kontexten als Mann oder Frau darzustellen.“² Diese Einstellung ermöglicht das jeweilige Individuum als Subjekt anzuerkennen, welches aufgefordert ist, „sich in Bezug auf gesellschaftliche Vorgaben als Mann und Frau zu bestimmen, was die Möglichkeit nach Lernprozessen, also Formen der bewussten Neubestimmung der eigenen Geschlechtsidentität einschließt.“³

Die bislang tabuisierte gleichgeschlechtliche Orientierung und die damit für die jungen Menschen verbundenen Probleme, gilt es gleichfalls in das bedarfsgerechte Bildungs- und Freizeitangebot zu integrieren.

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist demnach in allen Aspekten (Planung, Angebot, Raum, Personal) nach geschlechtsspezifischen Merkmalen zu differenzieren. Dies bedeutet für die tägliche Arbeit vor Ort zuerst zu hören, zu sehen und zu verstehen, wie Mädchen und Jungen sich in der Welt arrangieren und dann danach praktische Schlussfolgerungen zu ziehen, um ihren spezifischen Lebenslagen gerecht zu werden. Dabei geht es nicht darum, Mädchen- und Jungenwelten statisch festzulegen, Verallgemeinerungen hinsichtlich ihres Geschlechtes zu treffen (z.B. Jungen sind Privilegierte, Mädchen sind Benachteiligte), da dies nur einen verkürzten und verfälschten Einblick in ihre oft ambivalente Lebenswelt zulässt und sich somit die Besucherinnen und Besucher nicht verstanden fühlen und sie dann auch nicht das Interesse für die in diesem Kontext geschaffene Angebote aufbringen. Die Gefahr, dass kindliche und jugendliche Aneignungsprozesse nicht in ihrer subjektiven Sinnhaftigkeit wahrgenommen werden, ist entsprechend groß.

Gender Mainstreaming verlangt genau dies von seinen Akteuren zu berücksichtigen und geschlechtsspezifische Arbeit als integralen Ansatz in der Kinder- und Jugendarbeit zu verankern. „Das Ergebnis der Lebensweltannäherung muss wieder offen und veränderbar sein. Ob dabei dann die herkömmlichen Mädchen- und Jungenarbeitsangebote die passende konzeptionelle Antwort sind, kann, muss sich aber nicht ergeben. (...) Geschlechtsbewusste Professionalität kann damit nicht mehr ausschließlich darum kreisen, auf welche Weise die geschlechtshomogene Gruppenarbeit zu effektivieren ist, und sie darf nicht zum Synonym für eine spezialisierte Methode werden, wie zu beobachten ist. Vielmehr umfasst sie die Fähigkeit, Mädchen- und Jungenwelten zu verstehen und ihren Vielgestaltigkeiten und Widersprüchlichkeiten mit der erforderlichen Flexibilität zu begegnen.“⁴

¹ SGB VIII, § 9

² Rose, Lotte/Scherr, Albert; in: deutsche Jugend, 2000, H. 2, S. 70

³ Rose, Lotte/Scherr, Albert; in: deutsche Jugend, 2000, H. 2, S. 70

⁴ Rose, Lotte; in: von Ginsheim, Gabriele/Meyer, Dorit; Gender Mainstreaming – neue Perspektiven für die Jugendhilfe, 2001,

S. 118

Mädchenarbeit

Mädchenarbeit in der offenen Kinder- und Jugendarbeit soll sich an den Bedürfnissen der Mädchen orientieren und im Angebot des Hauses, sowohl räumlich wie auch zeitlich Berücksichtigung finden.

Hier steht besonders der partizipative Ansatz im Vordergrund.

„Sie werden als aktive Gestalterinnen der Mädchenarbeit ernst genommen und erfahren einen Freiraum, in dem ihnen Stärke, Subjektsein und Autonomie zugetraut wird.“⁵ Für die Arbeit im jeweiligen Stadtteil gesehen, sollten die Bedingungen im Sozialraum aus der Sichtweise der Mädchen analysiert werden und ihre Interessen in der Planung und Realisierung der Angebote Berücksichtigung finden.

Neuere Lebensweltstudien⁶ zeigen, dass es insbesondere in der Welt der Mädchen ein Ungleichheitstabu gibt. Das heißt, dass Mädchen sich in ihren Selbstentwürfen gleich empfinden wie Jungen, d.h. prinzipiell mit den gleichen Entfaltungsmöglichkeiten.

Ein Ansatz der immer die Geschlechtergerechtigkeit und -benachteiligung in den Vordergrund stellt, verletzt die Mädchen in ihrer Souveränität und vermittelt ihnen indirekt, dass sie aufgrund ihres Geschlechts generell Probleme haben. Auf der anderen Seite ist es trotzdem notwendig, die immer schwerer zu fassende gesellschaftliche Benachteiligung von Mädchen und Frauen zu erkennen und die damit einhergehenden biographischen Konflikte nicht mit der Individualisierung zu privatisieren. Für die geschlechtsbewusste Arbeit der Kinder-, Jugend- und Kulturzentren gilt es daher, einen konzeptionellen Balanceakt herzustellen, um den Souveränitätsanspruch von Mädchen nicht zu verletzen und trotzdem den Blick für die eingelagerten Konfliktpotentiale nicht zu verlieren.⁷

Für die Mitarbeiterinnen vor Ort heißt das, dass sie einerseits unvoreingenommen und offen mit Mädchen im Kontakt sind, andererseits jedoch auch Geschlechterbewusstheit und Gleichberechtigung ihrem Arbeiten zugrunde legen. Grundlage ist dabei primär die persönliche Beziehung (Beziehungsarbeit) der Pädagogin zu den Mädchen. Dabei gilt es, die Erfahrungen der Mädchen ernst zu nehmen und in eine verbindliche Auseinandersetzung mit ihnen zu treten. „Dies beinhaltet auch, Mädchen in ihren Lösungsversuchen zu achten und in ihrer Ambivalenz zu verstehen.“⁸

Nur so kann eine Basis aufgebaut werden, die von Vertrauen geprägt ist und die den Mädchen die Häuser der offenen Tür als Ressource erschließt. Wichtig dabei ist, dass Pädagoginnen sich selbst mit ihrer weiblichen Sozialisation auseinandersetzen. In Kenntnis der eigenen Biographie und darin enthaltenen Ambivalenzen erweitert sich der Verständnishorizont für die Mädchen. Dies zu gewährleisten ist u. a. Ziel des MAK's. Jedoch dürfen in der pädagogischen Beziehung nicht die Machtunterschiede, noch der soziale Status und der Generationsabstand verwischt werden. „Mädchen brauchen ein sicheres Gegenüber, das in sich stabil ist und nicht in die Identifikation mit dem Mädchen hineindiffundiert.“⁹

⁵ Rauw, Regina/Reinert, Ilka; in: deutsche Jugend, 2002 H. 3, S. 129

⁶ vgl. Oechsle, Mechthild: Gleichheit mit Hindernissen, Stiftung SP (Sozialpädagogisches Institut Berlin, Bundesmodell „Mädchen in der Jugendhilfe“ 2000

⁷ vgl. Rose, Lotte in: v. Ginsheim, Gabriele/Meyer, Dorit, Gender Mainstreaming, 2001, S.119

⁸ Bitzan, Maria/Daigler, Claudia; Eigensinn und Einmischung – Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilich Mädchenarbeitk, 2001, S. 50

⁹ Bitzan, Maria/Daigler, Claudia; Eigensinn und Einmischung – Einführung in Grundlagen und Perspektiven parteilich Mädchenarbeit, 2001, S.123

Angebote und Projekte der Mädchenarbeit:

- Aktionstage zum Girl'sDay/Jobrallye
- Selbstverteidigungskurs für Mädchen
- Mädchentag, Kooperationsveranstaltung aller Kinder-, Jugend- und Kulturzentren

Jungenarbeit

Nach Lothar Reuter versteht man unter geschlechtsbewusster Jungenarbeit, wenn in der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit männliche Fachkräfte institutionell und methodisch mit Jungen und jungen Männern arbeiten. Neben der Bearbeitung von individuellen Problemen und Zielen steht der Abbau der Geschlechterhierarchie im Blickpunkt.

Jungenarbeit hat das Ziel, Jungen in ihrer persönlichen Entwicklung zu unterstützen, die Entfaltung einer beziehungsfähigen und selbstverantwortlichen Persönlichkeit als Mann zu fördern und zu einem gleichberechtigten Zusammenleben von Jungen/Männern und Mädchen/Frauen zu befähigen. Dieses Ziel zu erreichen, ist ein Prozess, den die Jungenarbeit begleitet und zu neuen Erfahrungen einlädt. In allen Aktionen, speziellen Hilfen, thematischen und alltäglichen Auseinandersetzungen soll dieses Ziel verfolgt werden.¹⁰

Jungenarbeit ist, wie bei der Mädchenarbeit, Beziehungsarbeit und diese wiederum beinhaltet auch eine emotionale Auseinandersetzung und reflektiertes Handeln des Pädagogen mit sich und seiner eigenen Rolle als Mann in dieser Gesellschaft. Diese Grundeinstellung sich selbst und sein Verhalten zu reflektieren, ist Voraussetzung dafür, um als Vorbild zu funktionieren. Der bestehende Jungenarbeitskreis der Kinder-, Jugend- und Kulturzentren soll hier den Pädagogen eine Plattform zum Austausch und kollegialen Beraten bieten. Eine institutionelle Verankerung der geschlechtsbewussten Jungenarbeit in der Kinder- und Jugendarbeit ist anzustreben und die Verankerung in den Einrichtungen durch die Festlegung von Zuständigkeiten zu fördern.

Die Entwicklung einer gesunden Identität über die Identifikation und Auseinandersetzung mit Männern ist eine Grundlage der Jungenarbeit.

Jungen brauchen Männer als greifbare Vorbilder, an denen sie sich orientieren können. Hier werden Jungenarbeiter gebraucht, welche empathisch und bisweilen auch kritisch, den Jungen Hilfestellung bieten und auch als männliche Orientierungsfiguren dienen können, die den Jungen häufig im Alltag fehlen.

Jungenarbeit sollte sich zunehmend zu einer „grundlegenden Sichtweise ähnlich dem Gender-Mainstream in der sozialen und pädagogischen Arbeit entwickeln. Aufgabe der Jungenarbeiter ist es, auch weiterhin dafür zu arbeiten, dass Bedürfnisse und Angebote von und für Jungen und junge Männer in den Konzeptionen der Jugendhilfe zu finden sind. Erst wenn bei den Angeboten der Jugendhilfe grundsätzlich geschlechtsspezifische Besonderheiten für Jungen und für Mädchen beachtet werden, ist der erforderliche Qualitätsstandard erreicht.“¹¹

Lebenswelt und Lebensbedingungen der Jungen sollten aus der Sicht der Jungen analysiert werden. Dazu gilt es, geeignete Methoden zu entwickeln. Durch bewusst geschaffene geschlechtshomogene Settings (z.B. Jungengruppe) und Angebote, wird ein Rahmen geschaffen, in dem das Erleben der Qualität rein männlichen Kontakts, der Selbstreflexion und einer Atmosphäre von Vertrauen und Gemeinschaft unter Jungen ermög-

¹⁰ vgl. Reuter, Lothar; Referat zu: Vom „Jungensein und Mannwerden“, 05.02.1997

¹¹ Drogand-Strud, Michael; Geschlechtsspezifische Arbeit: Qualität oder Qual?, 1996, S.73

licht wird. Jungen können die Erfahrung machen, mit Spaß die Offenheit und Intimität einer Jungengruppe zu erleben. Jungen wird so ermöglicht, sich auf prozesshafte Beziehungsarbeit einzulassen. Dies schafft einen Ausgleich, für das Fehlen männlicher Bezugspersonen oder irrealer Vorstellungen von Männlichkeit im Sozialisationsverlauf.

Angebote und Projekte der Jungenarbeit:

- Jungentag, Kooperationsveranstaltung der Kinder-, Jugend- und Kulturzentren zum Thema der Selbstwahrnehmung, Stärken und Schwächen

Künftige strukturelle Erfordernisse bei der Umsetzung von Gender MAINZstreaming

Im Konzept »Gender MAINZstreaming« wurden im Abschnitt 8 auf Seite 14 folgende Aussage getroffen und folgende Empfehlung ausgesprochen:

»Mit der Vorlage des Gesamtkonzeptes ist die Arbeit der dezernatsübergreifenden Projektgruppe abgeschlossen. Die Verantwortung für die Gestaltung und Umsetzung der Pilotprojekte liegt nunmehr bei den Dezernaten, beziehungsweise bei den von den Dezernaten beauftragten Ämtern. Dazu sind auf der jeweiligen Fachebene entsprechende strukturelle Maßnahmen einzuleiten.

Empfohlen werden folgende strukturelle Maßnahmen:

Phase der Pilotprojekte

Um die Pilotprojekte nicht als voneinander isolierte Einzelprojekte durchzuführen, kommen die Projektverantwortlichen regelmäßig bis zum Abschluss des jeweiligen Projektes unter Leitung des Frauenbüros zusammen, um die jeweiligen Schritte und Hemmnisse im Prozess zu analysieren und einen gemeinsamen Bericht für die Gremien zu erarbeiten.«

Abweichend von den auf Seite 14 des Konzeptes »Gender MAINZstreaming« vorgeschlagenen strukturellen Maßnahmen zur weiteren Gestaltung des Prozesses Gender Mainstreaming wird wie folgt verfahren:

▶	Jedes Dezernat und die dazu gehörigen Ämter gestalten die fachspezifische Weiterführung des Prozesses Gender MAINZstreaming in eigener Verantwortung und mit eigenen organisatorischen Festlegungen. Gleiches gilt für die Vorbereitung von Beschlüssen.
▶	Zentral angeboten werden weiterhin Gender-Trainings und – wie erstmals am 15. November 2005 durchgeführt – Gender-Workshops, um allen am Prozess Beteiligten die Möglichkeit zur Qualifizierung zu bieten.
▶	Das Frauenbüro fungiert als zentrale Informationsvermittlungsstelle und kann von den Ämtern und Abteilungen als nicht fachspezifische Beratungsinstanz genutzt werden.
▶	Das Frauenbüro nimmt weiterhin die Koordinierung der Arbeit der AG Gender Mainstreaming des Ausschusses für Frauenfragen wahr.